

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strassenstr. 1/4, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, drei Monate 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 3.50, frei ins Haus M. 3.92, wo keine Post am Orte M. 3.34.

Die Expedition des „Volksmacht“ hat die ständige Kolportage über deren Raum 20 Pf. Ausländische Zusätze 40 Pf. Zusätze für Arbeitsmarkt 15 Pf. Zusätze für die nächsten Prämien nach dem Bestimmung 1 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 206.

Breslau, Freitag, den 4. September 1914.

25. Jahrgang.

Die Flucht nach Bordeaux.

Berdächtige Rüstungen in der Türkei.

Deutsche Truppen vor Paris! — 90.000 Mann und 3 Generäle gefangen!

Paris, 3. September. Die „Agence Havas“ berichtet: Der Präsident der Republik und die Regierung haben Paris heute nacht verlassen und haben sich nach Bordeaux begeben.

Durch einen schnellen, übermächtigen Ansturm Frankreich niederzuzwingen, um dann die Arme frei zu haben für den später einsetzenden Kampf gegen das Millionenheer Russlands — das war von Anfang an der Plan der deutschen Heeresleitung. Diesen Plan zu durchkreuzen, die Kämpfe in Frankreich monatelang hinzuzögern, in der Hoffnung, daß inzwischenerzeit Salbasiens ungezählte Heerescharen in Deutschland einbrechen — das ist der Sinn der Flucht nach Bordeaux, den die französische Regierung unter einem widerlichen Tarnnam von großen Worten vollzieht!

Der erste Eindruck des gründlichen Rückzuges ihrer aufschneidertischen Regierung muß auf die Pariser niederdrückend sein. Bis vor wenigen Tagen hat man sie mit ganzen Horden von Siegesnachrichten geflutet, dann widerwillig und verblüht einige nebensächliche Niederlagen zugegeben, und nun ist der vielmal besiegte Feind so dicht vor den Toren, daß die Regierung, um freie Hand zu behalten, es vorzieht, Paris, das Herz des Landes, zu verlassen.

Schlau ist der Schachzug trotzdem, das kann man nicht bestreiten. Die französische Regierung entzieht sich den Launen, Stimmungen und Stimmungen der Pariser Zeitungs- und Straßenpolitik, die in der Bedrängnis durch äußere Feinde schon manchem Kabinett den Garaus gemacht hat, und zieht sich in ein relativ unabhängiges Gelände zurück, von wo aus sie jederzeit weiter nach London flüchten und dort mit dem Belgier und dem Briten Zwiesprache halten kann. Paris wird indessen von Militärs in Schach gehalten, gegen deren ungeschickliches und unvernünftiges Verhalten es keine Appellation geben würde — denn draußen steht der Feind, und die verantwortliche Regierung ist weit.

Bedeutet so die Flucht des französischen Kabinetts eine Erleichterung der innerpolitischen Schwierigkeiten, so bedeutet sie noch mehr als militärische Maßnahme betrachtet. Das Millionenheer der Franzosen hätte schließlich in Paris nicht mit eingeschlossen werden können, wesentliche Teile blieben kämpfend draußen, und mußten, wenn sich die Dinge so weiter entwickeln, nach Südfrankreich zurückgedrängt werden. Diesem Heere den Kopf zu erhalten, mit ihnen die Kämpfe noch wochen- und monatelang hinzuziehen, bis die erhoffte Hilfe von Rußland, England oder gar Japan kommt — das glaubt Frankreichs Regierung mit ihrem Rückzuge zu erreichen. Sie gibt es auf, mit den eigenen Waffen zu siegen, hofft aber desto mehr auf russische Heer. Vielleicht wußte sie noch nichts von den 90.000 Gefangenen bei Orléans, von dem günstigen Stande der Schlacht bei Sedan!

Stimm gespannter wendet sich nach diesem Vorgang der Blick dem Osten zu, wo die letzte Hoffnung der Franzosen zertrümmert, wo der russische Einfall verhindert werden muß.

Leutnant v. Sibessens Suizid.

Wie der „Post. Zeitung“ mitgeteilt wird, war der erste Flieger, der über Paris erschien und dort neben einigen Bomben auch ein Manifest herunterwarf, das den Pariser den amtlichen Lügen nach dem Ernst der Lage klarmachte, Leutnant v. Sibessen, der durch seine Verwegenheit zu den besten Fliegern des deutschen Heeres zählt.

90.000 Gefangene.

Berlin, 4. September, 2 Uhr früh. Großes Hauptquartier, 3. September. Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten von Hindenburg weitere Früchte des Sieges.

Die Zahl der Gefangenen wächst täglich und stieg bereits auf 90.000. Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich nicht übersehen. Anscheinend wurden drei russische kommandierende Generale gefangen genommen. Der russische Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Generalquartiermeister von Stein.

Sämtliche Sperrforts genommen.

Berlin, 4. September, 3 Uhr früh. Großes Hauptquartier, 3. September. Bei Wegnahme des hoch in den Felsen gelegenen Sperrforts Civet haben ebenso wie bei Namur die von Oesterreich zugesandten schweren Motorbatterien durch Beweglichkeit und Treffsicherheit ihre Wirkung vortrefflich bewährt und uns ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Sperrbefestigungen Mirson, Avelles, Conde, Casere und Laon sind ebenfalls gewonnen. Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen des nördlichen Frankreichs, außer der Festung Mauberge, in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet. Die Kavallerie des Generalobersten v. Altk freift bis Paris.

Das Westheer überschreitet die Aisnelinie und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort. Einzelne Vorhutten erreichten sie bereits. Der Feind befindet sich vor den Armeen der Generalobersten von Kluck, von Bülow, Fehn, von Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzug auf und hinter die Marne.

Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete er dem Anschluß an Verdun Widerstand und wurde südwärts zurückgeworfen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Deeringen haben immer noch einen starken Feind in besetzten Stellungen im französischen Lothringen sich gegenüber.

Im oberen Elbthale streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Generalquartiermeister von Stein.

Die Franzosen beschießen Cattaro.

Paris, 2. September. Die französische Flotte hat gestern die Befestigungswerke und die Rede von Cattaro beschossen. Die Beschießung hat großen Schaden verursacht. Mehrere Gebäude sind beschädigt und in Brand geraten.

Die Türken rüsten?

Aden, 3. September. Nach einer Meldung der „Aden. Ztg.“ aus Konstantinopel ist auf Befehl des Sultans die allgemeine Mobilmachung von Meer und Flotte in der Türkei befohlen worden. Alle militärpflichtigen osmanischen Unterthanen werden aufgefordert, sich anderweitig in die Heimat zu begeben, um sich bei den Militärbehörden zu melden.

Die militärischen Vorbereitungen der Türkei sind, nach der „Reichspost“, so weit gediehen, daß noch in dieser Woche mit dem Ausbruch des Krieges gerechnet wird.

Gegen den Kaukasus sind über 120.000 Türken konzentriert. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Aus Ägypten wird gemeldet, England lasse eine Flotte von kleinen Kreuzern und Torpedojägern an der Küste von Syrien und Palästina kreuzen, da das Gerücht umgehe, die Türkei sammelte in Syrien ein Heer zum Einfall in Ägypten.

Von der englischen Botschaft in Konstantinopel wurde kürzlich die Funktionstation durch eine türkische Offizierspatrouille gewaltsam entfernt. Engländer, Russen und Franzosen werden auf der Straße verhöhnt und herausgefordert.

Sowohl die Nachrichten aus der Wiener „Reichspost“ stammen, die ihre Unzuverlässigkeit in diesem Kriege schon genügend dargelegt hat, sind sie vielleicht nur dem Bestreben entstanden, einen Teil der russischen Truppen des Odesaer Militärbezirks aus Galizien und der Bukovina zurückzuhalten und an die türkische Grenze zu fesseln. Man muß diesen Nachrichten deshalb mit Vorsicht gegenüberstehen.

Nichts Neues aus Polen!

Ein Gerücht über den Sieg von Demberca schwirrte gestern durch die Stadt, getrübt durch eine offenbar falsch aufgefaßte Depesche der „Frankfurter Zeitung“ über den Fortgang der Schlachten an der galizischen Grenze. Die 50.000 Gefangenen und 200 erbeuteten Geschütze sind amtlich bisher nicht bestätigt. Sie könnten auch, falls sie bestätigt werden, nicht in der Gegend von Demberca erobert sein, wo die österreichische Heeresleitung die Schwere ihrer Stellung selbst betont, sondern vom rechten Flügel der russischen Armee.



Karte zu den Schlachten in Süd-Polen.

In Wirklichkeit liegt aber bis zum Stunde keine neue Nachricht aus Galizien vor, nachdem Hugo Schulz, der Korrespondent der „Wiener Arbeiterzeitung“, von dem Kampfaben und dem Eingraben ins Gelände berichtet hat. (Siehe geistige Nummer unserer Zeitung.) Wo sind immer noch auf die letzten Telegammme angewiesen, deren Bedeutung unseren Lesern durch bestehende Karte näher geführ werden kann. Danach haben wir drei große Sechsstückgruppen zu unterscheiden. Im Norden die Armee Danil, die in erfolgreichen Kämpfen auf Lublin drängt. Diese Armee Danil dürfte es im wesentlichen gewesen sein, die den Sieg bei Krasnik errang, dessen Verfolgung auf Lublin als auf das Ziel weiterer Kämpfe hinvies. Südlich davon, zwihschen der Flüßen Wprez und Bug, bei Samostje auf unserer Karte, die Armee Ruffenberg, die im wesentlichen den großen Kampf führt, auf dessen Ausgang die Welt seit einer Woche gespannt ist, und die in diesem Kampf jetzt mit einem Siege gekrönt sein soll. Mit einem bedeutsamen Siege, bei dem die über den Bug zurückgehende russische Armee aufs Haupt geschlagen sein muß. Anders wäre es nicht zu erklären, daß sie „Scharen von Gefangenen“ und nicht weniger als 160 Geschütze in den Händen der Sieger lassen muß. Nun eine völlig geschlagene Armee kann bis zu einem solchen Grade ihrer Artillerie beraubt werden.

Wenden kann bei so großen und vielen Erfolgen nun der Stand der Dinge auf dem südlichsten österrussischen Kampfsschauplatz, bei dem galizischen Demberca, erregen. Die amtliche Feststellung, daß die Lage dort „sehr schwierig“ sei, läßt die Befürchtung zu, daß auf diesem südlichsten der östlichen Kampfplätze mit der Möglichkeit eines Rückzuges zu rechnen sei. Unangenehm wäre es, da dadurch unter Umständen der Erfolg der Armee Ruffenberg durch einen russischen Druck auf die nach Demberca mündenden rückwärtigen Verbindungen dieser Armee beeinträchtigt werden könnte. Viele schwere Arbeit müßte dann unter Umständen nochmals getan werden.

Der Gegner, der den Oesterreichern in Galizien, Buklin und Rußisch-Polen gegenübersteht, soll nicht, wie es häufig in leichtfertigen Schilderungen geschieht, unterschätzt werden. Dem russischen Soldaten fehlen Selbständigkeit, Entschlossenheit, Persönlichkeit; Eigenschaften, die im modernen Kriege sehr wichtig sind. Aber es fehlt ihm nicht eine außerordentlich hohe Widerstandskraft und namentlich in der Verteidigung ein ausdauerndes Mut. Den haben die Russen sogar im manövrierischen Feldzuge bewiesen, wo sie unter weit ungünstigeren Verhältnissen kämpften. Es hebe die Leistung der österreichischen Truppen herabsetzen, wolle man bestreiten, daß es sich auch qualitativ bei den Russen um einen sehr starken Geg-

ner handelt. Namentlich besitzen die Russen keine geringe Geschicklichkeit, sich im Gelände festzusetzen und einzugraben. Und wenn nun von den bis zu dem Kopfe eingegrabenen Schützen vernimmt, die sich auf beiden Seiten auf den gallischen Schlachtfeldern gegenüberstehen, so glaubt man sich um zehn Jahre zurückversetzt, an den Schach und nach Müden, wo die Russen fast festungsähnliche Stellungen ausbauen — mit Schützengraben, splitterreichen Unterständen für die Reservisten, gedeckten Zugängen, wohl eingeschmitteten Artilleriestellungen — eine nahezu unangreifbare Front herstellend, um schließlich doch aus einer dieser Stellungen nach der anderen hinausgeworfen zu werden.

Diese Kunst des Eingrabens und des Ausnützens des Geländes kann auch der künftigen Offensive, die nicht von einer überwältigenden Ueberzahl getragen ist, Hemmnungen bereiten. Deshalb fehlt uns auch heute offenbar jede weitere Kunde.

Rückblick

auf die österreichischen Kämpfe in Galizien.

Nichtamtlich wird folgende Zusammenstellung aus Wien verbreitet:

Wien, 3. September. Die Schlachten, die auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive sich entwickelt haben, haben eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht. Am westlichen Flügel lief in feindliches Gebiet vordringend, in Galizien den österreichischen Boden gegen den überlegenen Feind Schritt für Schritt verteidigend, rechtfertigten unsere Truppen allenthalben den alten Ruf ihrer Tapferkeit und setzen den noch bevorstehenden ersten Kämpfen mit Zuversicht entgegen.

Die Schilderung der mehrfachen Schlachten in der vergangenen Woche muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen Zügen wiedergeben. Westlich von Krasnik, nach der dreitägigen Schlacht der siegreichen Armee des Generals Danil, hat am 25. August zwischen dem Guczwa und dem Wierz die von Aussenberg dirigierte Armee einen Angriff auf die aus dem Raume von Cholm gegen Süden vorgehenden feindlichen Kräfte begonnen. Daraus entwickelte sich die Schlacht von Jamosc und Komarow. Am 28. August wurde das Eingreifen der über Feß und Uhnaw heranziehenden Gruppe des Erzherzogs Franz Ferdinand sichtbar. Da sich an der Chaufee Jamosc-Krasnik verhältnismäßig nur schwächere Kräfte gegenüberstanden, konnten erhebliche Verluste am 29. August aus dem Raume von Jamosc gegen Osten einschwenken und bis Gzemsnik vordringen. Demgegenüber richtete der überall mit größter Tapferkeit und Harnschärfe kämpfende Feind seine heftigsten Anstrengungen gegen den Raum von Komarow, wohl in der Absicht, hier durchzubrechen. Am Abend stand unsere Armee in der Linie Przemobor-Grodol-Gzemsnik-Wieraczka, wobei Grodol und Jesnik etwa die Breitenlinie der Front bildeten. Auf russischer Seite hatten von Krasnik und Gzemsnik herangeführte Kräfte eingegriffen. Am folgenden Tage leitete die Armee Aussenberg die angebahnte Umfassung fort und der Feind seine Durchbruchversuche, namentlich die eigene Front bis Ladunice-Tarnawka zurückzuziehen. Inzwischen bemühte sich die Gruppe des Erzherzogs im allgemeinen bis an den Bahnhof Telsyn-Machanie vorzuarbeiten.

Am 31. August schritt die Einkreisung des Feindes unter den heftigsten Kämpfen fort, indem auch von Norden her gegen Komarow eingegriffen wurde. Bei Komarow bereits äußerst gefährdet, begannen die Russen den Rückzug gegen Artylow und Grawiczow, erweichten sich jedoch durch Offensivstöße nach allen Richtungen, namentlich gegen die Gruppe des Erzherzogs, der drohenden Kollisionsgefahr. Endlich in den Nachmittagsstunden des 1. September wurde es sicher, daß die Armee Aussenberg, in der auch Wiener Truppen und eine vom General der Infanterie Borosvic geführte Gruppe mit außerordentlicher Zähigkeit und Bravour kämpften, endgültig gesiegt habe. Komarow und die Höhen südlich von Tyszowce wurden gewonnen. Der Erzherzog brang gegen Sparoje und Sיעל vor. Scharr von Gefangenen und zahllose Kriegsmaterial, darunter 200 Geschütze und viele Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Während dieser Kämpfe der Armee Aussenberg hatte die Armee Danil am 27. August die zweite Schlacht bei Niedzicadubya geschlagen und weiterhin Teile unserer bisher am westlichen Weichselufer vorgegangenen Kräfte über diesen Fluß herangezogen.

Diese ganze Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen unangefochten bis in die Nähe von Lublin vor. Gleichzeitig mit diesen glänzenden Ereignissen wurde auch in Galizien schwer gekämpft.

Am 27. August stießen die zur Abwehr des vorliegenden, weit aus überlegenen feindlichen Einbruchs bestimmten Kräfte in der Linie Dunaio-Bast auf den Gegner. Trotz des Erfolges der von Dumojow her die Höhen westlich von Pomorany gewonnenen Kolonnen kammen sie auf beiden Seiten der Moczowce-Chaufee vorgehenden Armeeteile gegen den namentlich auch an Artillerie weit überlegenen Feind nicht durchdringen.

Am 28. August setzten die Russen ihren Angriff auch auf die östlich von Lemberg kämpfenden Armeeteile fort. Am Nachmittag war ein Zurückgehen hinter Gualipis und in den frühen Morgen Stunden nach dem Rückzug nicht mehr zu sehen, zumal auch unsere südliche Flanke aus der Richtung Przemysl bedroht wurde. Die zielgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der gleichfalls sehr hervorgerückene Feind wesentlich nachdrängte. Am 29. August griffen die Russen an der ganzen Front erneut an und ließen ihre Kräfte aus dem Raum nordwestlich von Lemberg gegen Süden vor. Tags darauf brach sich dieser Angriff in größter Heftigkeit.

Sonderbare von Pzemsylans und Gzemsnik her vorrückende der Feind immer neue Kräfte einsetzte, denen gegenüber unsere Truppen auch vergeblichen Versuch machten, sie durch Offensivstöße neuer im Raume westlich von Komarow verammelter Armeeteile zu entsetzen, gegen Lemberg und Krasnik zu weichen mußten. In allen diesen Kämpfen haben unsere Kräfte hauptsächlich durch

die an Zahl weit überlegene, auch aus modernen schweren Geschützen feuervermögende feindliche Artillerie große Verluste erlitten. Umfassend kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa vierzig russische Infanterie- und ein Kavallerie-Regiment Divisionen gekämpft und zum Mindesten die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Wien, 3. September, abends. Aus dem Bereiche der Armeen von Danil und von Aussenberg wurden bisher

11 600 Kriegsgefangene

abgeschoben. Circa 7000 sind vorerst noch angefangen. In der Schlacht bei Guczwa wurden, soweit bisher bekannt, 200 Geschütze, sehr viel Kriegsmaterial, zahlreicher Train, vier Automobile und die Feldkassette des russischen 10. Armeekorps mit wichtigen Geheimnissen erbeutet.

Der Feind ist in vollem Rückzuge, unsere Armee verfolgt ihn mit ganzer Kraft.

Die Proklamation der Flucht.

Paris, 2. September. (W. T. V.) Präsident Poincare und die Regierung haben folgenden Ausruf an das Land gerichtet:

Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen, dagegen zwang uns im Norden ein Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzuge. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschluß. Um über das Schicksal der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Insbesondere wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre patriotische Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden. Ohne Furcht, ohne Nachlassen, ohne Ausschub und Schwäche wird der heilige Kampf für die Ehre der Nation und zur Sühne des verletzten Rechts weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert. Wenn einige von ihnen sehr bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Lücken sofort von den Depots aus wieder ausgefüllt worden. Der Ausruf von Ausrufen rufen neue Quellen an Menschen und Energie. Widerstand und Kampf, das soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Seere sein. Widerstand und Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindungen unserer Feinde mit der Welt abzuschneiden, Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um einen entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leiten. Ueberall werden zum Schutz der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder sich erheben, um diesem furchtbaren Kampfe seine ganze Kraft und seine Wirksamkeit zu verleihen.

Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand zum Handeln behält. Auf den Wunsch der Militärbehörden verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkt Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlamentes auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen der Sammelpunkt der nationalen Einheit zu bilden. Die Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des befestigten Lagers durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewunderungswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Selbstlosigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Pflichten gewachsen ist. Franzosen! Zeigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig! Wir werden einen endlichen Sieg erringen, wir werden ihn erringen durch den unermüdlichen Willen zum Widerstand und zur Beharrlichkeit der Nation, die nicht untergehen will, die, um zu leben, weder vor Leiden noch vor Opfern zurückweicht und sicher ist zu siegen. Der Ausruf ist von Poincare und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Die Besprechung hierzu siehe erste Seite.

Die angebotenen Ausreißer.

Berlin, 3. September. (Nicht amtlich.) Der Vertrag mit dem Präsidenten Poincare und den Ministern ist heute mittags in Bordeaux eingetroffen. Die Botschaft begrüßt „Vive Poincare“, „Vive la France“. Präsident Poincare hat die Presse bezogen. Der Dienst der Ministerien des Krieges und des Inneren ist bereits eingeleitet.

Der Auszug aus Paris.

London, 3. September. „Manchester Guardian“ meldet aus Paris vom 31. August: Viele Leute verlassen bereits Paris, viele reisen jetzt ab. Ein großer Teil der Bevölkerung, namentlich Frauen und Kinder, soll fortgeschafft werden.

Die Zahl der Gefangenen.

Berlin, 4. September. Die Morgenblätter melden aus Berlin: Bis zum 30. August waren an Gefangenen in Deutschland untergebracht: 283 französische Offiziere und 13329 Mann, 79 russische Offiziere und 10 124 Mann, kein belgischer Offizier und 12 221 Mann. Inzwischen sind in der entscheidenden Schlacht des Ostens 22 000 Russen gefangen genommen und es setzen noch die gefangenen Engländer, Franzosen und Belgier, die noch nicht auf deutschem Boden in Gefangenenlagern untergebracht sind. Die Blätter betonen, daß zum ersten Male die Tatsache verzeichnet wird, daß österreichische schwere Motorbatterien bei der Wegnahme der Sperrforts beihilflich waren.

Wird Finnland unruhig?

Die „Korrespondenz-Rundschau“ meldet: In Finnland sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Landtagsmitglieder und Offiziere der Gerichtsbehörden. Aus einer Reihe finnischer Städte wird berichtet, daß es nach Bekanntmachung der Mobilisierungsbefehle zu heftigen Zusammenstößen zwischen dem Militär und den einberufenen Bürgern gekommen sei. In vielen Fällen verweigerten die Soldaten den Gehorsam und nahmen Stellung gegen die russischen Offiziere.

Der Gouverneur gefangen.

Der Gouverneur von Deutsch-Samoa soll nach einer Meldung des „Total-Anzeigers“ aus Rotterdam als Gefangener nach den Fidji-Inseln übergeführt worden sein.

Feldmarschall Graf Gäseler.

Frankfurt a. M., 4. September. Nach einer Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ hat sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz Generalfeldmarschall Graf Gäseler als Kriegsfreiwilliger einem Armeekorps angeschlossen.

Ein elässisches Blatt unterdrückt.

Mülhausen i. E., 8. September. (Nicht amtlich.) Die „Neue Mülhauser Zeitung“ meldet, daß vorgestern der Berleger und Besitzer des „Mülhauser Tagblattes“, Hans Brinkmann, von der Zivilbehörde verhaftet und daß das Weitererscheinen des Blattes verboten wurde. Der Grund ist unbekannt.

Die Revolution in Odessa.

Nach dem Bericht eines soeben von Südrussland heimgekehrten schwedischen Ingenieurs herrscht in Odessa Revolution. Die Stadt sei nach den Morgenblättern vom telephonischen und telegraphischen Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten.

England will uns aushungern.

England will uns aushungern, so schreibt die „Vollstättige Zeitung“. Aus zuverlässiger Stockholmer Quelle verläutet, daß die englische Regierung abermals und in bestimmten Formen an die nordischen Länder das Ansuchen gestellt habe, die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland einzustellen. Schweden habe in ebenso bestimmter Form die von den Engländern gewünschte Verletzung des Völkerrechts abgelehnt.

Ein Protest der Missionen.

Hohe geistliche Würdenträger der katholischen Kirche veröffentlichen einen Protest gegen das Einleiten des Krieges in unsere afrikanischen Kolonien, das von England veranlaßt sei. Ein wahres Entsetzen müsse alle Freunde des christlichen Missionswerkes und jeglicher zivilisatorischen Kolonialarbeit bei dieser Nachricht ergreifen. Das Missionswerk sei durch internationale Abmachungen als ein gemeinschaftliches Werk aller christlichen Nationen anerkannt und unter internationalen Schutz gestellt. In der Kongoaakte (Art. 11) sei ausdrücklich vereinbart, daß kriegerische Verwicklungen unter europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden dürfen, vielmehr die Signatarmächte solidarisch für Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen hätten. Alle Teilnehmer an dieser internationalen Vereinbarung hätten sich verpflichtet, das Missionswerk zu unterstützen. Dann heißt es: Die Schäden, die aus einem afrikanischen Kolonialkrieg entstehen müssen, treffen nicht nur Deutschland, sondern gleichzeitig alle Kolonialmächte, England nicht ausgenommen. Bisher wurden in Afrika vor den Augen der Eingeborenen die Weißen als geschlossene Einheit da. Nun soll ihnen ein blutiger Kampf zwischen Weißen vorgeführt werden, bei dem die Eingeborenen unvermeidlich Partei ergreifen müssen. Jeder Kenner der Lage weiß, welches gefährliche Spiel das bedeutet. Am Schlusse des „Vorzeichens der katholischen Missionen an die christlichen Mächte“ erhebt sich der Ausruf zu einem nochmaligen Protest „im Namen der großen gemeinsamen Aufgaben der Verbreitung des Christentums und christlicher Gesinnung, ja im Namen der Menschlichkeit.“

Franzosenfreundliche Gsässer.

Aus Kolmar schildert der „Straßburger Post“ ein Berichterstatter das rigorose Vorgehen der Franzosen in bezug auf die Verhaftungen von Beamten und Altsoldaten. In den zahlreichen Verhaftungen von Beamten und Altsoldaten wird festgestellt, daß die französischen Truppen mit fertigen Verhaftungskäfigen in die Dörfer kamen, wobei der faulstam bekannte Kolmarer Maler Jean Jacques Walsh genannt Gans, die traurige Rolle des Angewandten und Verräters spielte. Die Leute in den Dörfern, die Gans jeden Tag in der Uniform eines französischen Infanteristen gesehen haben, erzählen mit Abscheu von dem gemeingefährlichen Treiben dieses Vateilandsverrätters. Die Franzosen waren in dem festen Glauben, daß sie das Elend nicht mehr würden verlassen müssen. Sie hätten unter theatralischen Ansprüchen am Turm zu Turheim die französische Fahne und stellen die Uhr auf die französische Zeit. Sie regelten die Verkaufspreise, verboten der Bevölkerung jedes Verlassen des Dorfes, das Anzünden des Lichts usw. und waren überhaupt so mikrautisch, daß die ersten Bäckhäuser als wahre Erlösung begrüßt wurden.

Außer dem nichtswürdigen Gans befand sich auch sein Verteidiger Rechtsanwalt Kelm bei den Franzosen im Münstertal, beglückte auch eine unbekannt gebliebene, der Zahnarzt Gu. Gans's Rudol, seine Uniform und seine Munition sind im Münstertal gefunden worden. Der Gans hat sich anscheinend in Bittel geflüchtet. Von seinen beiden Gefangenenossen Weilerle und Blumenthal schreibt der erstere als „ehemaliger Reichstagsabgeordneter“ seine giftigen Artikel gegen Deutschland und das Elend in dem „Echo de Paris“, letzterer im „Matin“ natürlich gegen gute Bezahlung, wie aus den Offerten einer Zeitung hervorgeht, die in Gans's Auszug gefunden wurde. Blumenthal hat sogar vor seinem „Abstieg“ noch die Stadtkasse geschädigt, indem er sich am 31. Juli noch das Gehalt für den August auszahlen ließ, obwohl er damals bereits wußte, daß Herr Diefendach als Bürgermeister beauftragt war. Wir können den Franzosen von Herzen solche Leute und freuen uns, daß wir diese politischen Drummergister endgültig los sind, bemerkt hierzu die „Straßburger Post“.

Die Mohammedaner in Indien.

Wien, 3. September. (W. T. V.) Die „Südblavische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die türkischen Blätter besprechen die Ankündigung der englischen Regierung, Truppen aus Indien nach dem europäischen Kriegsschauplatz zu versetzen, und sagen, es sei erasmatisch, welches Vermaß von Selbstvertrauen die englischen Staatsmänner erfüllen, wenn sie angesichts der Einnahme im mohammedanischen Indien ernstlich an solche permanente denken. Da man aber annehmen müsse, daß die

Es sollen in Konstantinopel Nachrichten eingelaufen sein, daß ein großer, allgemeiner Aufstand der Muslime gegen die Engländer in Indien organisiert wird, dessen Ausbruch die Erhebung der Türkei und der Ermüdung Indiens von englischen Truppen unmittelbar folgen soll. Beide Nachrichten stammen aus Wien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Generalmajor.

Die Musik kam von der anderen Seite.

Eine List deutscher Kreuzer.

Im „Stockholms Dagblad“ macht ein aus Messina zurückgekehrter Schwede Mitteilungen, die zeigen, welche List unsere Schiffe angewandt haben, um aus dem italienischen Hafen zu entweichen. Der Schwede erzählt nach einem Bericht, der den „Deutscher Kreuzer Nachrichten“ aus Kopenhagen zugeht, folgendes:

„Goeben“ und „Breslau“ hatten, wie bekannt, am 4. vorigen Monats die Stadt Bone in Algerien bombardiert, worauf sie den Kurs nach Osten einschlugen. Da sie von einem englischen Geschwader verfolgt wurden, ließen sie durch die Straße von Messina und später in den Hafen von Messina ein, wo sie von mehreren dort befindlichen deutschen Dampfern beobachtet wurden. Das war am Morgen des 6. August. Beide Ausgangsstraßen von Messina wurden von englischen Kriegsschiffen besetzt — im Norden auf der Höhe von Kap Faro lagen vier feindliche Kreuzer und im Süden dicht vor der Stadt Reggion sperten drei Schiffschiffe die Straße. „Goeben“ und „Breslau“ lagerten bis zum Abend still im Hafen. Aber als die Dunkelheit hereinbrach, beschloßen sie, einen Versuch zu unternehmen, aus der Falle zu gelangen oder wenigstens sich so teuer als möglich zu verkaufen. Es galt, die Nacht zu nutzen zu ziehen, denn am Tage hätten die beiden deutschen Schiffe abdrillen müssen. Die Deutschen hatten tatsächlich eine List ausfindig gemacht.

Am 7. August, während die Musikkapellen auf den Schiffen die „Wacht am Rhein“ spielten. Der Kurs wurde nordwärts durch die sehr schmale Fahrtrinne genommen, die wegen ihrer Schmaligkeit für die Durchfahrt von allen Seelenten gestrichelt ist. Die Klänge des deutschen Liedes tönten weit in die Nacht hinein und wurden auf den englischen Kreuzern gehört. Zur großen Verwunderung der Engländer kamen die Klänge immer näher. Auch die Schiffschiffe im Süden vernahmen die Töne und spähen vorsichtig nach Norden, um den Deutschen den Rückzug abzuschneiden und möglichst weit den Kameraden zu Hilfe zu eilen. Auf einmal entfernte sich die Musik nach der westlichen Seite zu. Die Engländer begannen sofort, ihre Scheinwerfer spielen zu lassen, um nach den beiden deutschen Kreuzern zu suchen — diese aber waren und blieben verschwunden. Die List

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Nathusius. (Nachdruck verboten.)

„Doch ich verweile von nun an angestrichelt einen Spaziergang bei Tageslicht, belebte Straßen oder den Besuch von Theatern. Was man sich nicht doch. Eines Tages besuchte mich Stephan von meinen Bekannten. Der Vorstand meiner Gewerkschaft, der Beamtenrat meiner Gartenstadt, der Wasser unserer Jagden, den ich kannte wie einen Bruder, bot mir eines seiner Pferde zum Reiten an. Er sei nach Berlin kommandiert und würde sich so sehr freuen, wenn er mich übersehen dürfte.“

Das Kind sprach und gütlich. Niemand rief ich seinen Schwelger. Ich hatte dieser meine alten Passion nicht widerstehen können. Es war so herrlich, so erhellend, ich konnte ordentlich auf und bekam in meiner Dankbarkeit etwas höchstselbst Guttales. Wir sprachen von der Jagd, und ich erzählte ihm, wie feinsinnig ich beim fallenden Rauch an die Schützen gewöhnt, an das Geräusch der Gewehre, an die freudigen Rufe über Geiß und Moor, die Schützenrufe am Hut, die Luft am Hagen in allen Gelenken.

Am 14. Oktobertag sollte mich die Schenkung hinausgetrieben nach dem stillen Gewässer, dort hatte ich durch die Stämme die roten Köpfe landen sehen und mein Herz war mit ihnen gegangen, denn kein Gewässer auf der Welt ist so schön, als das Karawank der Jagd und keine Sonne, so schön und so hell, als das Galakt noch beudernem Hüt.

Die Klänge waren meine Augen feucht, als ich das sagte und zitterten meine Hände ein wenig. Ich weiß es nicht. Stephan sprach mich nach Hause. In der Dämmerung griff er plötzlich meine Hände und sagte: Ich will sie ihm entgegen, da ich es so fahre, umfasse mich und drücke sein heißes Gesicht in das meine. Seine wilden Hände rieben mir die Wangen und Atem. Nun mit Hilfe erreichte ich den Kopf, um den Wagen zum Stehen zu bringen.

„Sagen Sie aus, Sie Mädchen, Sie Mädchen!“ Ich konnte meine Stimme nicht beherrschen, Empörung erliefte sie fast. „Was für ein Frau, warum so ungeschicklich? Ich liebe Sie — in das so schön?“

„Verlassen Sie den Wagen“, rief ich außer mir. Ich selbst mochte mich mit zerschundenem Kopf und verbluteten Wunden nicht hinaus ins Licht.

„Aber Sie, Sie Mädchen, beruhigen Sie sich doch mit! Ich liebe Sie nicht mehr an! Verlassen Sie mich!“

„Verlassen Sie den Wagen“, rief ich so laut, daß bereits Passanten stehen blieben.

Der deutschen Seeflotte war gelungen. Als dies entdeckt wurde, besandene sie sich bereits ein gutes Stück aus dem Schutzbereich der englischen Geschütze. Daraus wie die Schiffe waren sie mit abgedebenen Lichtern durch die südliche Nordstraße gegangen, und zwar so dicht an den englischen Schiffschiffen herüber, daß sie in der stillen Nacht das Geräusch der Maschinen von den englischen Schiffschiffen vernahmen konnten. Wie war das möglich gewesen?

Wald nach dem Verlassen des Hafens von Messina in nördlicher Richtung waren die Dampfer des Kreuzers der Kreuzer in eine Baraffe gestiegen und hatten, während die „Wacht am Rhein“ blies, die Fahrt noch ein Stück nordwärts fortgesetzt. Nachdem sie sich davon überzeugt hatten, daß die Engländer auf die List heringefallen waren und die beiden Kreuzer sich in Sicherheit befanden, gingen sie an einer anderen Stelle Südküste wieder an Land. „Goeben“ und „Breslau“ aber hatten den Kurs geändert und den Weg nach Süden genommen. Die Musik mußte also zu Lande nach Hause fahren — aber die Kreuzer waren gerettet.

Verlustliste schlesischer Regimenter.

Die 17. Verlustliste enthält folgende Angaben vom Grenadier-Regiment Nr. 10 in Schweidnitz:

Verwundet: Gustav Brause, Paul Müller, Adolf Rauer, Walter Donat, Oswald Krause, Karl Riediger, Hermann Scholz, Johann Müller, Otto Gabriel, Alfred Kleiner, Joseph Kowol, Heinrich Köster, Martin Schorn, Johann Lauer, Joseph Neßka, Heinrich Sigmund, Paul Weirauch, Nikolaus Wochnick, Adolf Wengel, Paul Richter, Erwin Liche, Franz Marzol, Fel. Siewenty, Paul Scholz II, Paul Wistrach, Bruno Vole, Erich Korsch, Friedr. Normast, Viktor Höl, Bruno Welzel, Paul Bernie, Wilh. Meja, August Paul, Johann Pollock.

Tot: Karl Helmrich, Jürgel.

Schwer verwundet: Karl Gesser, Oberförstbrunn (Nr. Lauban), Joseph Dinzosch, Ludwig (Nr. Groß-Steckwitz), Paul Leier, Schönheide (Nr. Breslau); Dieckhoff, Kattowitz.

Leicht verwundet: Oskar Käse, Kellhammer; Friedrich Dorn, Seidersdorf (Kreis Mümpsch); Theophil Szogalla, Trzebnitz (Nr. Kattow.).

Vermisst: Robert Schönteuber; Karl Rubin II, Laurahütte; Brüsselwitz, Breslau; Wilhelm Stein, Breschne (Nr. Mümpsch).

Politische Uebersicht.

Glückliches Land! Die einzige europäische Großmacht, die im Weltkrieg neutral geblieben ist, Italien, kann sich unter seinem blauen Himmel des Friedens freuen, während die anderen Völker in den Schlingengräben Frankreichs und Polens in wochenlangen Schlachten liegen. Woher diese glückliche Sonderstellung kommt, erklärt der „Deutsche Kurier“ folgendermaßen:

Italien ist wirklich demokratisch. Wegen der Volksstimme können weitgehende kriegerische Unternehmungen nicht unternommen werden. In einer Reihe von öffentlichen Versammlungen haben aber die demokratischen Elemente, die sich, sogar stark radikal angehaucht, bis tief in den Mittelstand hinein, erklart, daß sie gegen jedes kriegerische Engagement Italiens sind. Mit dieser innerpolitischen Situation hat die italienische Regierung zu rechnen.

Gleichgültig, ob die Darstellung des Verfassers für die wirklichen Zustände Italiens zutrifft, so enthält sie doch eine große allgemeine Wahrheit. Wenn alle Völker Europas „wirklich demokratisch“ und dabei friedliebend wären, dann gäbe es keinen Krieg. Die Völker zu Herren ihres eigenen Schicksals zu machen und sie zu den Idealen der Internationalität zu erziehen, ihnen im Kampf um die Besserung der Zustände daheim ein höheres Ziel zu geben, als im blutigen Kampf gegeneinander — das war die Arbeit des Sozialismus, die durch die Weltkatastrophe in so grausamer Weise unterbrochen worden ist. Sie wird nach dem Friedensschluß mit vervielfachtem Eifer und mit ganz anderen Ansichten auf Erfolg als bisher aufgenommen werden: denn

diese Generation, die den Weltkrieg erlebt hat, wird keinen zweiten erleben wollen.

„Glückliches Italien!“ rufen wir also, sofern sich die Schilderung des „Deutschen Kurier“ bewahrheitet: „Glückliches Europa!“ werden wir später einmal rufen dürfen, wenn alle Völker „wirklich demokratisch“ und alle Regierungen genötigt sein werden, mit ihrem energischen und unbedingten Friedenswillen zu rechnen.

Sozialdemokratische Zeitungsfeldpost. Der Erlaß des preussischen Kriegsministers, der die Verbreitung sozialdemokratischer Zeitungen im Dreck gestaltet, wird von allen bürgerlichen Blättern ohne Kommentar als etwas Selbstverständliches wieder gegeben. Nur die „Post“ läßt sich folgenden Stoßfänger anfahren:

Auf eine Erörterung dieses Erlasses müssen wir verzichten, da eine solche sicher der Zensur verfallen würde.

Vor dem Kriegsausbruch hat die „Post“ bekanntlich die Verhaftung aller sozialdemokratischen Führer und das Verbot sämtlicher sozialdemokratischer Zeitungen verlangt. Jetzt muß sie erleben, daß die Leitüre sozialdemokratischer Blätter nicht nur dem Staat, sondern gar auch dem Militär erlaubt wird, und sie darf dazu nicht einmal etwas sagen, weil das sonst „sicher der Zensur verfallen würde.“ Die Situation entbehrt, wie man sieht, nicht einer gewissen Komik.

Rusland.

Papst Benedikt XV. Zum Papst ist der Kardinal della Chiesa gewählt worden. Er hat den Namen Benedikt XV. angenommen. Der neue Papst wurde am 21. November 1854 in Genua geboren und entstammt einem Adelsgeschlecht. Zulezt war er Kardinal in Bologna.

Die Abreise des Abtes. Die „Agencia Stefani“ meldet aus Turin: Prinz Wilhelm zu Wied ist heute morgen 8 Uhr an Bord des italienischen Kriegsschiffes „Miracata“ nach Genoa abgereist. Die Kontrollkommission begab sich zu den Aufständischen und teilte ihnen mit, daß er fürst abgereist sei. Die Regierung von Albanien wird in nächster Zeit von der Kontrollkommission übernommen. Der Fürst ordnete vor seiner Abreise eine Amnestie für alle politischen Gefangenen an.

Der russische General Wannoowski, der in der „Polenschlacht“ im Nahkampf von einem Bomben schwer verwundet worden war, ist, wie aus Lemberg gemeldet wird, trotz sorgfältiger Pflege seinen Verletzungen erlegen. Vor seinem Tode widmete er seine Dankschaft, einige tausend Rubel, in dankbarer Würdigung der liebevollen Behandlung, die ihm vom österreichischen Sanitätsdienst zuteil geworden war. Breiten des roten Kreuzes. Unter den Briefschreibern General Wannoowski wurde auch ein Schreiben des Baron vorgefunden, das dem nun verstorbenen General Wannoowski „nach der Eroberung Galiciens“ die Stelle eines Gouverneurs von Galizien mit dem Sitze in Lemberg verlieh.

Parteiangelegenheiten.

Von Jaures Begräbnis wird in einem Briefe berichtet, der eine Pariserin unterm 10. August an einen Frankfurter Adressaten über Mailand schrieb und der erst jetzt eingetroffen ist. Die Stelle lautet: „Ich habe die herrlichen Gedächtnisreden von Brade, Vallant, Sembat und Jouhaux am Sarge von Jaures gehört. Dem Sarge folgten drei Wagen mit prächtigen Kränzen. Der Trauerzug setzte sich mittags in Bewegung und hatte den Pariser Bahnhof am Quai d'Orsay zum Ziel, von dem aus der tote nach seinem Wohnort Passy gebracht wurde. Eine ruhige und gefasste Menge begleitete den Zug. Es gab weder Lärm noch Stufenflörung. Kein Ordnungsdienst war nötig. So würdig hat das Pariser Proletariat, trotz der furchtbaren Herausforderung durch den feigen Mord, seinen großen Toten befallt.“

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

hört das Lied von meinen Propheten. Ich schreie mein Dank gebet an den, der mir die Kraft und die Begeisterung für den neuen Weg gegeben hatte:

Noch weiß ich nicht im Jubel dir zu nahen,
Gelland des Lebens!
Mein Schritt ist schwer — Und kam ich so vergebens.
Die Taufe meines Selbstes zu empfangen!
O Steger, nimm den schwachen Streiter an!
Ich fühle — o Graus — mich Schmerzensgang ins Licht,
In wildem Krauern!
Es fällt mich an wie mit Gewitterschauern:
Welterschlingeln sein, Prophet und Weltgericht —
Sind Siege so, daß man dabei zerbricht?

Verbreiter warst du! — und dein elgner noch
Mein großer Meister!
Du herrliches Fanal im Reich der Geister!
Wir jubeln auf — zerfemertet liegt das Joch —
Befreier du, warum zerdrückt du doch?
Was, weißt du hoch, zu feurig war dein Akt?
Die Freunde wichen,
Sie warnten sich: was gut ist, kommt geschlichen!
Kraum einer Hand vor deinem Phobusschritt,
Dein Abendrot, dein Tod erst rief sie mit.
„Seht dort den Strom!“ — die Menge ruft es laut,
„Der tolle Säumer!“

Von allen Werten ruhen es die Türmer:
„Gefahr im Land, Gefahr! Es hat getaut,
Nun schließt die Heiligen, die man euch gebaut.“
Der Sieg ist dein! — Der selbst sich überwand,
Ihr armen Zwergen,
Ihn hinderten nicht Arme und nicht Herge,
Und Grotte kehren um am Grabestand:
„Lacht brauen denn, der Frühling kam ins Land!“

Aber immer wieder schreie ich mich nach Reichen. Die Einfachheit erschien mir schwer und bitter. Meine Seele dürstete nach einem Freunde. Etwas, her keine Wünsche hatte, es war denn der eine, mich bei sich ausruhen zu lassen. Einem Freunde, der meinen Körper nicht sah, der nur meine Seele liebte. Eine Freundin vielleicht — eine, welche sich von den Schatten aller Erdbereit befreit hatte und ein lächeln, neues, eigenes Leben lebte. Eine, die ihre Arme ausgebreitet hätte. Ich sah dich schon! Argentinus bist du mir begegnet. Du meine Lebensmeine Gefährtin, mir verwandt, meine Schwester du!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. September.

Achtung, Gemeindefrauen!

Die besondere Unterstützung, die Magistrat und Stadtvorordneten-Versammlung den Gemeindefrauen bewilligt haben, deren Männer zum Heere eingezogen sind, wird vom August an gezahlt. Vorausgesetzt ist dabei selbstverständlich, daß die Männer im August eingezogen wurden. In allen diesen Fällen wird der volle Monatsbetrag berechnet, auch wenn die Gemeindefrauen erst Mitte oder gegen Ende August in den Dienst des Heeres oder der Marine eintraten. Was den Gemeindefrauen zu zahlen ist, wird von jedem einzelnen Werke berechnet. Die Vorbereitungen dazu sind noch nicht beendet. Die Frauen erhalten, wenn es so weit ist, von den einzelnen Werken und Betriebsstellen eine Mitteilung darüber, wann und wo sie das Geld abholen haben.

Die städtische Unterstützung, die alle Kriegerfrauen erhalten, wird den Gemeindefrauen ebenfalls erst vom September an gezahlt.

Der Magistrat gegen die große Arbeitslosigkeit.

Vor einiger Zeit hat die sozialdemokratische Stadtvorordneten-Fraktion den hiesigen Magistrat angefragt, ob er den Kriegerfrauen eine besondere städtische Unterstützung zu zahlen beabsichtigt und was er gegen die Not der vielen Arbeitslosen zu tun gedenke. Darauf ist am Donnerstag folgende Antwort eingegangen:

„Die erste Frage, ob der Magistrat den Familien der zum Heere eingezogenen eine besondere Unterstützung zu leisten beabsichtigt, ist durch unsere Vorlage vom 13. August 1914 (Beschluss Nr. 719) inzwischen erledigt worden.“

Der Linderung der Arbeitslosigkeit haben wir erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Um die in der ersten Zeit der Notmaßnahmen außerordentlich stark im Ansehen gekommenen städtischen Mittel zusammenzugreifen, waren wir zunächst genötigt, alle größeren städtischen Bauen einzustellen. Inzwischen haben sich die Verhältnisse gelockert und wir sind in der Lage, einen Teil der Unterhaltungsarbeiten sowie einige größere Neubauten wieder zu betreiben, so daß hierüber ein Teil der Arbeitslosen aus den bestmöglichen Betrieben wieder Beschäftigung finden wird. Die nötigen Anordnungen sind schon getroffen. Sämtliche geplante Bauausführungen werden zu betreiben, ist selbstverständlich unmöglich, sowohl aus finanziellen Rücksichten wie aus Mangel an technischen Kräften infolge der zahlreichen Entlassungen. Wir sind ferner an den Herrn Oberpräsidenten herangetreten mit der Bitte, die Arbeiten an den Kanalarbeiten wieder zu beginnen, und haben auf folgende Antwort erhalten; es werden hierbei im Laufe der Zeit mehrere Tausend Arbeitslose beschäftigt werden können. Auch die königliche Eisenbahndirektion hat unserer Bitte entsprechend zugesagt, einige Ausführungen wieder aufzunehmen, sobald es die Verhältnisse gestatten. Soweit wir hören, daß industrielle Betriebe mit größeren Arbeiterentlassungen vorgingen, sind wir an sie herangetreten, um auf Weiterführung des Betriebes, wenn auch mit verkürzter Arbeitszeit, hinzuwirken.

Wir haben ferner im städtischen Arbeitsnachweise eine neue Organisation angebahnt, von der wir hoffen, daß sie zu einer wirksamen Vermittlung als bisher führen wird. Dank unserer Verbindung mit dem Schlesischen Arbeitsnachweisverbande waren wir in der Lage, 1900 Arbeitslose bei Schanzkotten in Westpreußen zu guten Bedingungen unterzubringen. Auch zur Kartoffel- und Rübenerrnte werden wir eine größere Zahl von Arbeitslosen in die Provinz entsenden können, unter der Voraussetzung, daß die städtischen Arbeitslosen sich den künftigen Verhältnissen willig anpassen. Durch unsere Verbindung mit dem Kriegsausschuß der Handelskammer erhoben wir auch für den Winter eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit in Handel und Industrie. Die Unterbringung der stellunglosen Kaufmannskinder in den hiesigen Fabriken kann in der Hauptsache nicht von uns, sondern nur durch eine Besserung der Geschäftslage befristet werden. Durch die in Vorbereitung befindliche Zusammenfassung aller hiesigen Arbeitsnachweise zu einer Arbeitsgemeinschaft mit dem städtischen Arbeitsnachweise wollen wir die Arbeitsgelegenheit und dadurch in ihrer Wirksamkeit geschwächte Arbeitsvermittlung besser organisieren.

Für die Beschäftigung weiblicher Arbeitsloser ist an Nationalen Frauendienst eine Organisation geschaffen, die mit dem städtischen Arbeitsnachweise zusammenarbeiten soll, um die stellunglosen Arbeiterinnen und deren Angehörigen Arbeit verschafft.

Entläßt niemand, schafft Arbeit.

Seit Wochen hört man diese Mahnworte von allen Seiten. Der Handelsminister, die Handelskammer, der Magistrat und der Handwerksrat, sie alle ersuchen die Fabrik- und Geschäftsherrn, doch ihre Arbeiter und Angestellten nicht zu entlassen, damit das Kriegsgeld nicht noch größer werde, als es schon ist.

Aber die andauernden bitteren Klagen der Handlungsgehilfen lassen deutlich erkennen, daß gerade im Handlungsgewerbe nicht wenige der Arbeitgeber alle Entlassungen in den Wind schlagen und nur an das eigene große Geld denken, ohne zu überlegen, daß die Angestellten eigentlich ein Recht darauf haben, in der schlechten Zeit über Wasser gehalten zu werden.

Täglich beschwerten sich bei uns Handlungsangestellte über rücksichtslose Entlassungen, Kündigungen und Gehaltskürzungen. Wenn es Geschäfte wären, die selber Not leiden oder dem Untergange geweiht wären, dann, so heißt es in einer Zuschrift, blieben wir ruhig. So aber handelt es sich häufig um reiche Kaufleute, die sonst nicht oft genug von dem guten Einvernehmen zwischen Prinzipal und Angestellten reden konnten, in diesen Tagen jedoch den armen Mann spielen, der nicht leben und nicht sterben kann.

Wir hatten zuerst die Absicht, die Namen all der Kaufherren öffentlich zu nennen, die so unpatriotisch sind, jetzt ihre Angestellten kaltherzig im Stich zu lassen, schließlich uns aber die Sache und kamen zu dem Entschluß, daß zunächst versucht werden soll, mit den Arbeitgebern zu vermitteln. Alle Beschwerden, die bei uns eingehen, werden wir deshalb dem Zentralverband der Handlungsgehilfen im Gewerkschaftshause überweisen. Die Handlungsangestellten können dort auch selbst ihre Beschwerden vortragen. Vom Zentralverband der Handlungsgehilfen aus wird versucht werden, mit den Geschäftsinhabern persönlich dahin zu verhandeln, daß sie die nötige Rücksicht den Angestellten gegenüber an den Tag legen. Sollte das nichts helfen, so bleibt nur übrig, öffentlich zu sagen, wer diese Arbeitgeber sind.

Die christlichen Gewerkschaften und der Krieg.

Eine außerordentliche Versammlung des hiesigen Kartells der christlichen Gewerkschaften verhandelte am Mittwoch über die Unterstützung der Kriegerfrauen und die große Arbeitslosigkeit am Orte. Die „Breslauer Zeitung“ berichtet darüber:

„Sekretär Gottschall machte auf die argen Umwälzungen aufmerksam, die im ganzen Wirtschaftsleben unseres Landes und speziell auch im Gewerkschaftsleben durch den Krieg eingetreten seien. Zu hoffen sei, daß mit den fortwährenden Erfolgen unserer Truppen auch eine Beruhigung im Wirtschaftsleben sich bemerkbar machen werde. Die überflüssige Maßnahme von Firmen, die ihre Arbeiter — ohne daß eine zwingende Notwendigkeit vorliegen habe — entlassen oder an Lohne vermindert hätten, verurteilte er als höchst missbilligend. Daraus müsse aber auch anerkannt werden, daß viele Arbeitgeber ihr Möglichstes tun, um der Arbeiterfamilie über die schwere Zeit hinweg zu helfen.“

Von allen Seiten regte es sich, um den Frauen der Krieger zu helfen. Auch die christlichen Gewerkschaften hätten ihre Mittel zur Verfügung gestellt, um der Notlage ihrer Mitglieder zu helfen. So würden den Kriegerfrauen wöchentlich Unterstützungen gezahlt, und auch die Arbeitslosen würden unterstützt. — Aber auch mit Rat und Schutz ständen die Gewerkschaften allen Bedrängten zur Seite. So würde die Anstaltsstelle der christlichen Gewerkschaften, Neufeststraße 1 (Eingang Perrenstraße) nicht nur von Mitgliedern eifrig benutzt, sondern auch von Nichtmitgliedern.

Sekretär Schopohl wies auf die Notwendigkeit einer erhöhten Opferwilligkeit der in Arbeit stehenden Kolleginnen und Kollegen hin. In der Diskussion wurden noch mancherlei Anregungen gegeben. Beschlossen wurde sofort Mittel zu sammeln, um der großer werdenden Not im Winter zu steuern. Auch sollen die Mittel der Kartellkasse zur Verfügung gestellt werden.

Schrebergärten und Krieg.

Die Zeitungen richteten vor kurzem an die zurückbleibenden Bürger die Aufforderung, jedes verfügbare Fleckchen Erde mit schnell wachsendem Gemüse zu bebauen. Verschiedene Kohlsorten, Spinat, Salat können noch angepflanzt werden und versprechen bei einigermaßen günstigem Wetter noch eine Ernte. Im allgemeinen ist aber leider die Beschaffung von Land für die Angehörigen der ins Feld Gezogenen und für die durch den Krieg arbeitslos gewordenen nicht möglich, weil die Pacht zu hoch ist.

Wie auch hier die Städte helfen können, beweist das Beispiel von Köln am Rhein. Die „Rheinische Zeitung“ meldet, daß die Gartendirektion an verschiedenen Stellen des Stadtgebietes Stücke Land, die zum Gemüsebau brauchbar sind, zum Anbau von Spinat, Stoppelrüben, Rübliel, Krauskohl, Butterkohl, Endivien, Breitlauch und Feldsalat kostenlos abgibt. Die einzelnen Gelände sind in Stücke von etwa 400 Quadratmeter eingeteilt, sie werden einzeln und mehrere zusammen abgegeben bis zum Frühjahr 1915. Außerdem erteilt die Gartendirektion Rat und Auskunft über die Art der Bebauung.

In jeder Stadt finden sich Landstreifen, die für die Bepflanzung nutzbar gemacht werden können, und einsichtige Verwaltungen sollten ebenso wie Köln der armen Bevölkerung das Land kostenlos zur Verfügung stellen. Es wäre allerdings wünschenswert, daß auch die Samereien unentgeltlich gegeben würden, denn die meisten Familien können jetzt auch die geringen Beträge, die der Ankauf erfordert würde, nicht entbehren.

Daß diese Landarbeit, oder besser gesagt Gartenarbeit, auch noch einen hohen sittlichen Wert hat, braucht nicht besonders betont zu werden. Wer das niederdrückende Gefühl kennt, keine Arbeit zu haben, der weiß, wie freudig jede Gelegenheit, wenigstens für einige Stunden täglich Beschäftigung und Ablenkung von den Sorgen zu finden, begrüßt wird. Jeder Bauplatz, der nur einigermaßen gute Erde hat, sollte für die Gemüsebebauung freigegeben werden; die Verwaltung ist ja ohnehin eingestellt. Aber die Gemeindeverwaltungen müssen die Verteilung des Landes und der Samereien selbst übernehmen, damit diese Art der Fürsorgefähigkeit auch denen zugute kommt, die sie am dringendsten bedürfen.

Nochmals das Warenhaus Gebr. Barasch und der Krieg.

Zu den Gehaltskürzungen bei Gebr. Barasch, worüber wir in der Dienstag-Nummer berichteten, wird uns noch geschrieben: Um die Entlassung eines großen Teils der Angestellten zu verhindern, begab sich eine Abordnung, bestehend aus Lagerverwalter und Buchhalterinnen an Herrn Georg Barasch und trug ihm vor, das Personal, soweit es

nicht an Vorräte gebunden sei, abwechselnd vierzehntägig arbeiten zu lassen und dafür den fertigen Verkaufserlös und Verkaufserlösen nur die Hälfte des Gehalts zu zahlen. Diese letzte die Firma ab und trat mit den Angestellten eine andere Vereinbarung. Danach erließen die geringe Zahl der Angestellten, das sind die Lehrlinge, ferner die Angestellten, die auf ihren Verträgen bestanden, im ganzen 111 Angestellte, keine Gehaltskürzung. Tagelohn sind 218 Angestellte auf die Hälfte des Gehalts gesetzt worden, 71 Angestellte, darunter auch die Hausdiener, auf zwei Drittel und zwei Angestellte auf drei Viertel des Gehalts. Während im Juli das Gesamtgehalt, das die Firma zahlte, noch 11.000 Mark betrug, steht es im Monat August bei 132 Angestellten bereits auf 31.000 Mark, ein Unterschied also von 20.000 Mark. In manchen Abteilungen sind weniger als die Hälfte der Angestellten beschäftigt. Namentlich in der Buchmacherei wurde das gewerbliche Personal stark vermindert. Einem großen Teil der Entlassenen sollen die Stellen vorbehalten bleiben, sobald sich der Geschäftsgang wieder heben wird. Tagelohn ist mit den Angestellten, deren Gehälter gekürzt wurden, ein fester Aufstellungsvertrag bis zum 1. Januar 1915 vereinbart worden, also auf vier Monate.

Das Vorgehen des Warenhauses richtet sich nach den Beschlüssen des Verbandes deutscher Kaufmanns- und Geschäftsmänner. Deshalb sind bei Gebr. Barasch auch Verkürzungen von den Gehaltskürzungen betroffen, die ein Gehalt von nur dreißig Mark erhalten. Diese Verkürzungen bekommen jetzt monatlich zwanzig Mark. Die Angestellten waren in einer Zwangslage. Hätten sie die Bedingungen der Firma nicht angenommen, dann wären zuzuschandernehmenden umfangreiche Entlassungen die Folge gewesen. Erwähnt sei noch, daß den Ehefrauen der eingezogenen Handlungsgehilfen monatlich zwanzig Mark und den Ehefrauen der Hausdiener monatlich neun Mark Kriegsunterstützung gezahlt werden.

Zur Nachahmung.

Die Firma „Zur großen Fabrik“ Stefan Eiders, Orlauerstraße, entläßt keine Angestellten und beschäftigt selbst den größten Teil ihrer Heimarbeiter. Sie gewährt den Frauen der Kriegseinkaufenden folgende Unterstützung: Den Frauen des kaufmännischen Personals und denen der Zuschneider ohne Kinder 22,50 Mk. die Woche, mit einem Kind 25 Mk., mit zwei und mehreren Kindern 27,50 Mk., den Frauen der heimarbeitenden Schneckermeister 10 Mk. wöchentlich, den Frauen der Werkstoffschneider und denen der Diener ohne Kinder 10 Mk., mit Kindern 15 Mk. Die Firma hilft an das „Rote Kreuz“ den Betrag von 2000 Mk. und stellt ihm zwei Stöckwerke im Hause Chauerstraße 14 unentgeltlich zur Verfügung.

Das Galanterie- und Spielwaren-Geschäft von Gerson Kränkel (Fnh. Martin u. Josef Fischer) haben ihre sämtlichen Angestellten behalten und zahlen auch die Gehälter ungekürzt weiter. Es handelt sich um etwa 40 Personen.

Zur Warnung vor falschen Nachrichten.

Am Mittwoch ist in Breslau ein Schuttmachergehilfe von der Kriminalpolizei festgenommen worden, weil er als der Erfinder einer ungeheuerlichen, falschen Nachricht festgestellt werden konnte, die er auch noch nach auswärts zu verbreiten versuchte. Er hatte eine Postkarte nach Oberschlesien geschickt, die die Nachricht enthielt, in Breslau herrsche Revolution und es seien bereits mehrfach Gesuche vorgekommen. Der Schreiber dieser Karte dürfte schwer bestraft werden. Es kann nur immer wieder dringend gewarnt werden, irgendwelche falschen Nachrichten aufzubringen oder zu verbreiten. Güte jeder seine Zunge!

1600 Kriegsfreiwillige

werden, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, vom Rekrutierungsdepot für das Ersatzbataillon 51 eingestellt. Meldungen Nikolaistraße 63.

Ein- und Zweimarkheine.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Beschluß des Bundesrates, durch den die Reichsschuldenverwaltung ermächtigt wird, nach Anordnungen des Reichsanzlers auch Darlehnskassenscheine auf Beträge von 2 und 1 Mark auszustellen.

Der Schaden des Arbeitswilligen.

Eine fonderbare Streitfrage wurde in der Sitzung des Gewerbegerichts am 1. September verhandelt. Es lagte der arbeitswillige Schlosser Bruno Zimmermann aus Brandenburg a. S. gegen die Linke-Sofmann-Werke auf Zahlung einer Entschädigung von 381 Mk., obwohl der Mann nur 11 Tage während der Absperrung beschäftigt war. Wie ist das wohl möglich? Die Geschichte hat einen heitertraurigen Beigeschmack.

Zimmermann ist vom gelben Werkverein in Brandenburg als Arbeitswilliger angeworben und nach Breslau geschickt worden. Es soll ihm vom Werkverein ein Stundenlohn von 60 Pf. und freie Hin- und Rückfahrt zugesichert worden sein. Er bekam jedoch nur 42 Pfennige wie die übrigen Arbeitswilligen. Er konnte keine Frau mit nichts unterstützen, ließ auch nichts von sich hören. — Die Frau fragte deshalb bei der Firma an, ob ihr Mann im Betriebe sei. Das Werk schrieb zurück, ein Benno Zimmermann ist hier unbekannt. Die Frau war nun über ihren Mann so aufgebracht, daß sie sich vor ihm trennte, die Wohnung aufgab, und die Möbel einem Seditäur zum Aufbewahren übergab. — Sie konnte später die Sachen nicht einlösen; der Seditäur ließ sie versteigern. Dadurch soll ein Schaden von 350 Mark entstanden sein. Die übrigen 31 Mk. verlangte der Kläger als Restlohn und Reiseentschädigung.

Der Witwar, so behauptete der Kläger, der durch einen Beamten des Gewerbegerichts vertreten war, sei durch die falsche Nachricht der Firma entlassen. Denn Zimmermann war wirklich in der Fabrik beschäftigt und darum sei die Firma verpflichtet, den Schaden zu ersetzen. Dem Kläger sei ein Stundenlohn von 60 Pf. zugesichert worden, erhalten hat er nur 42 Pf. Deshalb hat er die Arbeit niedergelegt.

Der Vertreter der Gesellschaft beantragte die Abweisung der Klage. Dem Kläger sei überhaupt nichts zugesichert worden. In der Anzeige seien Schlosser, Dreher usw. verlangt worden, die 60 Pf. erreichen können. Dem Werkverein sei kein Auftrag geworden, Leute zu schicken oder irgendwelche Verpflichtungen zu machen. Zimmermann sei ein minderwertiger Arbeiter. Gewiß habe er andere Arbeiter 60 Pf. bis 1 Mk. die Stunde im Werk verdient. Wenn sich die Firma auch eiert und erst nachträglich die Anwesenheit Zimmermanns bestätigte, so habe sie deshalb noch keine Verantwortung, irgendwelchen Schaden zu ersetzen.

Der Vertreter wollte sich schließlich mit einer Abfindung von 50 Mark zufrieden geben. Bei der Firma, der die Absperrung Hunderttausende gekostet, könnten 50 Mark keine Rolle spielen. Ich denke gänzlich daran, für einen verbummelten Schlosser 50 Mark zu zahlen, lieber geben wir das Geld für das „Rote Kreuz“. Die Entscheidung wurde vertagt. Der Vertreter soll angestrichelt werden, wie sich die Sache verhält, ob er von der Firma Aufträge erhalten hat.

Von der städtischen kaufmännischen Fortbildungsschule.

Im Berichtsjahre 1913/14 wurden alle nach dem 30. September 1898 geborenen weiblichen Handlungsgehilfinn und Lehrlinge...

Statt der erwarteten rund 600 Schülerinnen kamen etwa nur 200, und erst im Laufe des Jahres stellten sich die übrigen ein.

Ein eigenes Gebäude besitzt die Fortbildungsschule nicht, jeder der etwa 20 Klassen, die noch in Volksschulhäusern untergebracht sind...

Die Unterrichtszeiten früh von 7-10 und nachmittags von 2-5 sind unverändert geblieben. Für die Mädchen konnten im abgelaufenen Jahre nur Klassen für Nachmittagsunterricht von 2-5 Uhr eingerichtet werden...

Das Verhalten der Schüler und Schülerinnen war im allgemeinen gut. Von größtem Vorteil für es gewesen, daß auch hier den Schülern Schwimmunterricht gegeben werden konnte.

Ungehörige Ehreze.

Ein Leser schreibt uns: Die Würfelverkäuferin, die jeden Abend auf dem Sonnenplatz, Ecke Größelner Straße, ihren Verkaufstand aufschlägt...

Gesichtskalender.

5. September: 1876 Der Braunschweigische Ausschuss publiziert das Manifest gegen den Krieg.

Vom Verzeihen. *)

Das soll doch auch gesagt werden: wenn sich der Kaiser als Mensch je Herzen gewonnen hat, so hat er's in diesen Wochen getan.

*) In dem letzten Heft des 'Kulturwart' bringt sein Herausgeber Asterius folgende zugehörige Betrachtung...

Die Brausebäder frei für die Soldaten.

Der Magistrat hat die städtischen Brausebäder (Männer- und Frauenabteilungen) und zwar I. Werderstraße 2/4, II. Berlinerplatz 7, III. an der Endomaststraße der königlichen Kommandantur zur kostenlosen Benutzung durch die Truppen zur Verfügung gestellt.

* Eine kühne Sprache führt jetzt die katholische 'Schles. Volksztg.' gegen den Zaren. In einer Polemik heißt es u. a.:

* Kirchenarbeiten. Die St. Josefskirche auf der Katharinenstraße, die der St. Adalbertsgemeinde gehört, wird jetzt innen und außen gründlich ausgebessert.

* In einem Balkenbrande wurde die Feuerwehr am Donnerstagabend 6 1/2 Uhr im Haus Bärenstraße 9 gerufen.

Gewerkschaftliches.

Eine Frau, die für ihren Mann gewerkschaftliche Funktionen übernimmt.

Die 'Industriebeamten-Zeitung', das Organ des Bundes der technisch-industriellen Beamten, veröffentlicht nachstehenden Brief der Frau des Bundesobmannes in Eilenburg an die Zentralleitung des Bundes:

Ich gelange heute in den Besitz Ihres Auftrufs zur Sammlung freiwilliger Beiträge, welchen ich sofort unter den noch zurückgebliebenen Mitgliedern zirkulieren lassen werde und ein event. Ergebnis sofort an Ihre Adresse absenden werde.

für den Obmann: Mitglied Nr. 12.550 G. Sch. ... für den Kassierer: Bittlich Nr. 40.609 W. B. ...

Als geringe Beihilfe zur Entlastung der Bundeskasse werde ich die im Zust. gehaltenen Portovorauslagen und auch die künftigen gern aus meiner Tasche beden.

Die Toten der 'Magdeburg.' Freitagabend fand in Danzig die Beerdigung von vierzehn Toten des kleinen Kreuzers 'Magdeburg' statt.

Aus aller Welt.

Festnahme von Japanern an der Grenze.

Den schlawen Japanern, die ganz heimlich namentlich aus allen Unübersichtspunkten verschwanden, um nach der Ueberschreitung des Ultimatum ihrer Regierung über die Grenze zu kommen, hat die deutsche Regierung doch noch einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Die unsozialen Hoftheater. Dem zivilisierten Beispiel der Berliner Hofbühnen, ihren Mitgliedern einen erheblichen Teil ihrer Gagen auch während der Kriegszeit zu sichern, eiferten leider nicht alle Hofbühnen nach.

Die patriotische Konfektion. Auch die 'Deutsche Konfektion' ist patriotisch geworden. Ihre letzte Nummer hat nicht nur einen Leitartikel, der die Segnungen des Krieges preist...

Wasserstands-Nachrichten der Oder. Die Wasserstände an den verschiedenen Stellen der Oder sind im allgemeinen im Abnehmen begriffen.

Neueste Nachrichten.

Der Vormarsch in Frankreich.

Bordeaux, 4. September. (Nicht amtlich.) Die Minister trafen unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Loubain im Rathaus zu einer Sitzung zusammen, bei der der Kriegsmilitär zunächst über die militärische Lage Frankreichs und über verschiedene Fragen beraten wurde.

Seine Mißerfolge.

Berlin, 4. September. (Nicht amtlich.) Die 'Vossische Zeitung' erfährt aus dem Großen Hauptquartier: Die ununterbrochen einander folgenden Siegesmeldungen, ohne daß man von Mißerfolgen der Unseren hört, können beinahe fiktiv machen und erwecken im Ausland schon Mißtrauen.

Große Worte.

Paris, 4. September. Agence Havas. Nach einer amtlichen Mitteilung richtete General Gallieni folgenden Aufruf an Heer und Bevölkerung: Paris: Die Mitglieder der Regierung der Republik haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen neuen Antrieb zu geben.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with columns: Station, Pegel, Wasserstand, etc. for various locations along the Oder river.

*) Anzeigerpreise: 1. Kottwitz 3,50; für Treßfen (Oberr.) Ober-Meerburg 3,27

Studienverzeichnis.

Table listing study articles by author and page number.

Ayvelles, Comde, Lafère, Lyon, Bordeaux, Reims, Aims, emell, longd, laür, laang (eine Seite), borbo, zangs, etc.

Die Versorgung mit Nahrungsmitteln im Krieg.

Der Krieg, die gewalttätigste Art der Fortführung der inneren Politik, scheint — wenigstens vorübergehend — die innere Politik und ihre Gegensätze ganz zum Schweigen zu bringen. Aber das ökonomische Leben kann ebenso wenig wie Essen und Trinken im Kriege stillstehen. Bei dem Streben, es fortzuführen, treten wieder Unterschiede der Parteien zum Vorschein, die aus ihnen verschiedenen ökonomischen Interessen entspringen und die innere Politik bestimmen.

Es gibt in der Geschichte der zivilisierten Nationen keinen Krieg, der in das normale ökonomische Leben so tiefgehende Störungen hineingebracht hat, wie der jetzige. Entzieht er doch eine unerhörte Zahl von Arbeitskräften mit einem Male der Produktion, in Europa

vielleicht 20 Millionen Menschen.

Eine der Lebensbedingungen der modernen Wirtschaft, die innige weltwirtschaftliche Verbindung aller großen Produktionszweige miteinander, ist unterbrochen. Nie war der internationale Handel eine größere Notwendigkeit, nie war er mehr unterbrochen als jetzt.

Da werden alle Grundzüge hinfällig, die in der kapitalistischen Gesellschaft während des Friedens das ökonomische Leben beherrschen. Selbst neutrale Staaten sehen sich genötigt, die Heiligkeit des Eigentums und der freien Konsumtion anzufassen, zum Beispiel durch Erlaß von Ausfuhrverboten und Moratorien. In den kriegführenden Staaten selbst muß man noch weiter gehen.

Die Sozialdemokratie wirft sich mit ganzer Kraft auch im Kriege auf solche Fragen friedlichen Schaffens, um hier kommt ihr zugute, daß ihr Denken gewöhnt ist, noch mit anderen Produktionsformen zu rechnen, als den kapitalistischen.

So erzwang der Parteivorstand sofort alle Maßnahmen, die bei längerer Fortdauer des Krieges erforderlich sind, um

die Nahrungsmittelversorgung zu sichern,

und machte auch dem Reichsamt des Innern davon Mitteilung.

In einzelnen Gebieten ist man bereits gezwungen gewesen, zu der Festsetzung der Preise mancher Nahrungsmittel zu schreiten. Aber die Preisfestlegung darf sich nicht auf den Großhandel beschränken. Wie den Konsumenten vor der Ueberschneidung durch den Großhandel, so muß man diesen vor der Ueberschneidung durch den Einzelhandel schützen. So, selbst zum Schutz des Produzenten sind Maximalpreise für seine Produktionsmittel erforderlich.

Die Maximalpreise verhindern jedoch bloß, daß der Käufer zu hohe Preise zahlt; sie geben ihm nicht die Gewähr, daß er die verlangte Ware erhält. Die Gefahr würde nur verschoben, nicht beseitigt, wenn die Produzenten verpflichtet würden, jedem Privaten so viel von ihren Produkten zu verkaufen, als er verlangt. Das würde dahin führen, daß einzelne wohlhabende Zwischenhändler oder Konsumenten ihrerseits große Vorräte anlegen und die bestlose Masse leer ausginge, die von der Hand in den Mund lebt. So ergibt sich die Notwendigkeit der Verkaufsspflicht, aber

nur an öffentliche Institutionen,

die die erworbenen Produkte dann je nach Bedarf umsetzen oder verteilen, entweder direkt oder durch die Organe des Zwischenhandels und der Konsumgenossenschaften.

Das alles bezieht sich indes nur auf die vorhandenen Vorräte an Nahrungsmitteln. Ihre Menge würde durch solche Maßnahmen nicht vermehrt. Maximalpreise können sogar auf manchen Produktionszweig hemmend einwirken, wenn nach wie vor der Profit die einzige

Triebkraft der Produktion bleibt. Es wird daher dringend notwendig, daß die öffentliche Gewalt in den Produktionsprozess selbst eingreift, sowohl verbietend wie positiv zwingend. Es muß verboten werden, daß Produkte, die der Ernährung der Menschen oder des Nutzes dieses dienen könnten, anderen weniger wichtigen, oder ganz überflüssigen Zwecken zugeführt werden, wie etwa

der Produktion von Branntwein.

Selbst die Produktion von Zucker könnte eingeschränkt werden. Deutschland führt in normalen Zeiten für etwa 200 Millionen Mark Zucker aus. Ist nicht eine gewaltige Konsumsteigerung im Inland durch Preisherabsetzung zu erreichen, dann müßten die überflüssigen Zuckervorräte der Verfeuerung für Milch- und Fleischzweck zugeführt werden, nicht etwa für die Produktion zu künstlicher Ausfuhr verwertet werden.

Die Milchproduktion ist ausschließlich nach den Bedürfnissen der Bevölkerung und nicht nach dem Profitinteresse der Besitzer der Milchkuhe einzurichten. Daher müßte jede ungerechtfertigte Schlachtung solcher Kühe verhindert werden.

Zu diesen Verböten hätten sich positive Maßregeln zu gesellen, so vor allem die Verpflichtung, die Brachfelder sofort mit rasch wachsenden

Futterkräutern und Gemüsen

zu besäen, die noch im Laufe dieses Herbstes zum Konsum geeignet werden. Zur Erleichterung des Betriebes der kleinen Besitzer ist erforderlich die Freigabe der Wälder und Moore zur Streugewinnung.

Endlich müßte man trachten, die Produktivkräfte zu vermehren, die der Landwirtschaft zur Verfügung stehen. Dabei handelt es sich nicht nur um die Einbringung der Ernte, sondern auch um deren Vorkultivierung, um die Saatbestellung, um die Vorbereitung der künftigen Ernte. Diese Aufgabe ist bereits vor allem von den Gewerkschaften in tatkräftigster Weise in die Hand genommen worden. Soll sie aber in vollem Umfange erfolgreich durchgeführt werden, so werden Maßnahmen erforderlich, die die Anziehungskraft der ländlichen Arbeit erhöhen, die Arbeitsfreudigkeit steigern

Die Sicherung eines Minimallohnes,

die Aufhebung der Gesindeordnungen und der sonst bestehenden Ausnahmeregeln gegen Landarbeiter sind unumgängliche Forderungen geworden.

Dazu hätte sich zu gesellen die Vermehrung der ländlichen Produktionsmittel. Da es sich jetzt nicht um Hilfe für den Besitzer, sondern für die Gesamtheit handelt, so kommen auch Geldvorschuße in Betracht, die der einzelne nach seinem Belieben verwendet. Vorkultivierung der Produktionsmittel in natura ist viel zweckmäßiger, namentlich die

Lieferung von Dünger und Saatfrucht

an die kleinen Besitzer. Nicht minder notwendig wäre die Beschaffung von Maschinen, schon wegen des Mangels an Menschen und Spannen. Die landwirtschaftlichen Maschinen, die unbenutzt auf Lager stehen, könnten vom Staate oder anderen öffentlichen Korporationen der Produktion zugeführt werden. Die bereits in Betrieb stehenden Maschinen müßten aufs intensivste ausgenutzt werden. Heute werden die meisten Maschinen nur von ihrem Besitzer allein benutzt. Die öffentliche Gewalt hat dafür zu sorgen, daß sie auch für andere Landwirte arbeitsfähig können. Jetzt nach der Ernte wird es namentlich notwendig, daß die Dampftraktoren noch weit mehr als bis jetzt auch den kleineren Landwirten zugänglich werden. Bei der einsetzenden Bestellung könnten Dampf- und Motorpflüge eine ausgedehnte Verwendung finden, wenn ihre Besitzer nicht nach Willkür über sie verfügen dürfen.

Vermischtes.

Shaw über den gegenwärtigen Krieg. Dieselbe deutsche Presse, die über den englischen Dichter und Sozialisten Shaw wegen einiger patriotischen, also anti-deutschen Worte hergefallen ist, ruft jetzt den Beschimpften als Kronzeugen gegen — die Engländer an. Die „Schlagische Rundschau“ zitiert Worte Napoleons aus Shaws „Schlagische Rundschau“. Also die von dem einen „Feinde“ Deutschlands diesem zweiten Feinde in den Mund gelegten Worte über jenen ersten Feind: welche Beweismittel gegen diesen Feind, gegen die Engländer! Demgegenüber müßten wir anführen, was Shaw dieser Tage in den „Daily News“ über den Krieg geschrieben hat:

„Nun, da wir den Krieg haben, ist es an der Zeit, daß wir uns darüber klar werden, was es in diesem Kriege gilt. Wir führen nicht Krieg, weil Deutschland den schändlichen Vörschlag gemacht hat, wir sollten ihm gestatten, die Neutralität Belgiens zu verletzen. Gätte es uns gepaßt, diesen Vörschlag anzunehmen, so hätten wir eine Menge Gründe finden können, um es zu tun — Gründe, die nicht schlimmer wären, als die diplomatischen Gründe, die wir in früheren Zeiten für das Verhalten angegeben haben, das für uns das vorteilhafteste war. Was ist das also. Unser nationaler Erid, mit tugendhafter Entrüstung zu prunken, ist schon in frieblichen Parteidämpfen widerwärtig genug. Im Kriege ist er unbeschämlich und unerlaubt. Nehmen wir Offenheit mit ins Feld hinaus, und lassen wir Geheul und böses Stroh zu Hause!

Dieser Krieg ist ein Krieg um Machtverhältnisse, nichts anderes. Und wir müssen alle der Tatsache ins Auge schauen, daß im Falle eines Sieges unserer Partei das Resultat eine Uebermacht zugunsten Frankreichs sein würde, die für die kommenden viel gefährlicher wäre, als die Uebermacht, deren Vernichtung der Zweck des jetzigen Krieges ist. Deutschland ist ein so wichtiges Bollwerk für die Zivillisation, daß, selbst wenn wir mit ihm im Kriege sind, unser Endziel die Aufrechterhaltung seiner Macht sein muß.“

Selbsterkenntnis. Sogar die Rheinisch-Westfälische Zeitung stimmt jetzt in die allgemeine Selbstkritik ein. Wenn sonst die Sozialdemokratie dem Bürgertum seine Studien, insbesondere

aber seine Idealität vorhält, spie die bürgerliche Presse Gift und Galle. Jetzt sehen sie alle ein, daß die Dinge in der Tat so liegen, wie wir es immer gesagt haben. In dem Blatte der schweren Industrie liest man einer derer von Bülow den besitzenden Klassen die Leiden:

„Das ist es, was unserer Zeit bisher fehlte: Idealismus.“

Gehen wir einmal ein wenig in uns. Woher streben die Millionen, die unser deutsches Reich bedecken? Doch nur für materiellen Gewinn! Unsere Hauptmacht war der Handel, sein Wesen ist in allererster Linie nicht idealer Art. Er bezweckt die Verelierung des einzelnen aus dem Besiz der anderen. Daß er nebenbei deutsche Kulturwerte ins Ausland trägt, dem gekindeten Deutschen Reiche durch Zölle und Steuern Macht zuführt, der Wissenschaft und viellecht auch der Kunst — das läßt sich nämlich behaupten — Mittel zur Verfügung stellt, damit sie weiter schaffen kann, ist unzulänglich, aber kein Kaufmann muß diese kennen lernen, der dies als Zweck seiner Handelsunternehmung auf seine Fahne schreibt. Er will in erster Linie sich bereichern, und wenn er nachher logenommen in idealen Gebieten seine erworbenen Schätze zur Verfügung stellt, so ist es in 99 von 100 Fällen nicht aus Idealismus, sondern wieder aus praktischen egoistischen Erwägungen, die Wissenschaft selbst schafft heute mit einigen wenigen Ausnahmen Handbücher, die Kunst dient dem Mäcen als Deklamation, sei es als Rolle für den Mann, sei es direkt zur Antikung seiner Erzeugnisse.

Na also! Und was hat man sonst immer selbstredend just über den „Idealismus“ unserer Handelsleute! Reider zeigen die Millionen und Taten unserer besten Feinde, daß auch der „ideale“ Krieg manchmal nur — denselben materiellen Interessen dient wie der friebliche Handel.

Die Eisenbahnen der kriegführenden Staaten. Bei der ungeheuren Wichtigkeit, die die Eisenbahnen für den Aufmarsch und die Konzentration der Truppenmassen haben, wird es interessanter, die genauesten und neuesten Daten darüber zu erfahren. In der Spitze steht Deutschland; es besitzt 62 734 Kilometer, d. h. 11,6 Kilometer auf 100 Quadratkilometer, oder 9,5 Kilometer auf 10 000 Einwohner. In der absoluten Zahl folgt nun Rußland, d. h. das europäische mit 62 193 Kilometer, aber da es über sechs mal so viel Flächeninhalt und das Doppelte an Einwohnern hat wie Deutschland, so kommen hier nur 1,2

Zur Berechnung der Truppenmutter vermögen auch die städtischen Gemeinden beizutragen, so wenn sie, soweit wie möglich, die Küchenabfälle zur Produktion von

Schweinefleisch und Kaninchenfleisch

verwenden.

Alles das ist noch lange kein Sozialismus. Es handelt sich um bloße Notstandsmaßregeln. Manches ist schon in Angriff genommen, von den Gewerkschaften, von den Gemeinden, von Behörden des Reichs und der Einzelstaaten. Aber man wird weiter gehen müssen, sobald die Not drängt. Solange solche man jedoch nicht warten. Jeder Tag des Zauderns kann unumverbringliche Möglichkeiten verloren gehen lassen.

Die Sozialdemokratie wartet nicht. Sie verlangt eingreifende Maßregeln, um die Versorgung der Volksmasse mit Lebensmitteln zu sichern. Diesem Verlangen einen konkreten Ausdruck zu geben, hat der Parteivorstand folgende Forderungen zur Lebensmittelversorgung aufgestellt. Es ist zu erwarten, daß unsere Genossen in allen Organisationen und Organen, auf die sie Einfluß haben, namentlich in den Kommunalverwaltungen, im Sinne dieser Forderungen tätig sein werden.

I. Maßregeln zur Regelung der Produktion.

1. Organisation der Einbringung der Ernte und ihrer Aufbarmachung.

2. Feststellung der Pflicht der Landwirte zu bestimmten Arten der Produktion. Sofortige Bebauung der Brachfelder mit rasch wachsenden Futterkräutern und Gemüsen. Organisation der Vieh- und Milchproduktion.

II. Maßregeln zur Beschaffung von Produktionsmitteln.

1. Lieferung von Dünger und Saatfrucht durch öffentliche Institutionen und Regelung ihrer Verwendung.

2. Lieferung von Maschinen durch Kommunalverbände an die Besitzer zu intensiver Anwendung.

3. Freigabe der Wälder und Moore zur Streugewinnung.

III. Beschaffung von Arbeitskräften.

1. Regelung der Anwerbung.

2. Sicherung eines Minimallohnes.

3. Aufhebung der Gesindeordnungen und der Ausnahmeregeln gegen Landarbeiter.

IV. Vorschriften über die Verwendung von Branntwein.

Ausschluß von Kartoffeln und Getreide von der Branntweinproduktion, Regelung der Einschränkung der Produktion von Bier, Zucker, Stärke.

V. Verpflichtung der Landwirte zum Verkauf ihrer Produkte an öffentliche Institutionen (Reich, Land, Gemeinden).

VI. Preisfestsetzung für Produktionsmittel und Produkte, für Produzenten und Zwischenhändler.

VII. Produktion der Lebensmittel und Regelung des Umsatzes durch Kommunen.

VIII. Entsprechende Anwendung auf Fischerei, Forstwirtschaft, Kohlenproduktion, Chemische Industrie.

Briefkasten.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

F. Z. Warum nicht mit dem vollen Namen heraus? Ist das „deutsch“, sich zu verteidigen? — Das Gefesse lägenmäuliger Klatschbasen männlichen und weiblichen Geschlechts, über Augen ansticheln, Hände abhacken und dergleichen durch Belgier, machen wie im Ansehen der Würde uneres Deutschlands nicht mit. Solche Satirgemächchen gehören in das Gebiet satirischer Phantasie und sind ebenso gut erlogen wie die feinergettel gemeldeten Brunnenvergiftungen. Wir wollen die Belgier nicht entschuldigen — das kann nur Bösartigkeit herausleiten — sondern verurteilen, sie zu verstehen. Seine Feinde achten, heißt sich selbst achten. Unsere Aufgabe ist, im allgemeinen Taumel die Besinnung zu behalten.

Eine Nonnentin. Zuschriften ohne Namen und Wohnungsangabe wandern in den Papierkorb.

F. R., Pöpelwitz. Es kommt ganz auf den Verdienst an, ob diese Frauen als unterstützungsberechtigt angesehen werden, ferner auf die Zahl der Kinder.

F. S. 100, Ziegenhals. Sie werden nur durch das österreichische Konsulat etwas erreichen können, das dann durch das amerikanische Konsulat in Petersburg, unter dessen Schutz die Deutschen in Rußland stehen, nachher nach dem Verbleib des Genannten anstellen müßte. Etwas anderes können wir Ihnen im Augenblick nicht raten.

Kilometer auf 100 Quadratkilometer und 4,8 auf je 10 000 Einwohner. Frankreich besitzt 50 232 Kilometer. Da seine Fläche nur 4000 Quadratkilometer kleiner ist als die Deutschlands, so kommen nur 9,4 Kilometer auf je 100 Quadratkilometer. Gegenüber ist der Prozentsatz der Kilometerzahl zur Einwohnerzahl, weil es nur 40 Millionen Einwohner hat, größer, nämlich 12,6 auf 10 000 Einwohner. Oesterreich-Ungarns Eisenbahnnetz ist verhältnismäßig schwach entwickelt; es zählt 45 823 Kilometer, das sind 6,8 Kilometer auf 100 Quadratkilometer und 9,0 auf 10 000 Einwohner. Serbien schließlich besitzt 936 Kilometer, das heißt 2,7 Kilometer auf 100 Quadratkilometer und 3,3 auf 10 000 Einwohner.

Kleine Notizen.

— **Schauspielerabend in Berlin.** Um dem durch die Schließung der Theater entstandenen großen Schauspielerabend vorzubringen, hat sich ein großer Teil der Berliner Theaterdirektoren zu einem Kartell zusammengelagert und sich durch gegenseitige Hilfe zu unterstützen und dadurch die Wiedereröffnung der Theater zu ermöglichen. Das Kartell hat u. a. beschlossen, für die wiederanzustellenden Darsteller eine Einheitsgaga von hundert Mark anzugeben, so daß auch die erste Kraft nicht mehr erhält, als der letzte Chorist. Das Besingtheater hat allerdings beschlossen, nach dem über hinauszugeben. Es will einen etwa verbleibenden Überschuss ebenfalls zu zwei Dritteln unter seine Darsteller verteilen und zwar so, daß jeder außer der Einheitsgaga von 100 Mark noch an dem Ueberschuss im Verhältnis seiner persönlichen Lage beteiligt wird. Falls das Theatergeschäft nur einigermaßen wieder in Gang kommt, dürften sich auch die übrigen Bühnenleiter einschließen können, über die Einheitsgaga von 100 Mark hinauszugeben.

— **Weg der bedrohte Kunstwerke.** Angesichts der Gefahren, die hervorragenden deutschen Kunstwerken in den Grenzgebieten drohen (man denke an die staatsbürgerlichen Werke der altpreußischen Maler Grünewald und Schongauer) hat der Rühr-Bund die Behörden um ihre rechtzeitige Sicherung ersucht.

— **Die geimpfte Armee.** Da in der Schweiz die Vöden aufgetreten sind (es sind bisher vier Vödenfälle festgestellt worden), wird die ganze schweizerische Armee auf Befehl des Generals Wille geimpft werden.

